

Julia

CORA
Verlag

1/22

€ 6,70 [D]
€ 6,90 [A,B,NL,E,L,I]
CHF 13,80 [CH]

Weißer Weihnachten

4
NEUE
ROMANE
DIE GANZE SERIE IN EINEM BAND

*Royal Cheltenham
Hospital – wo
Weihnachtswunder
wahr werden*

**Eine zweite Chance für die Liebe?
Weihnachtswunder für Ella
Doktor, Daddy, Bräutigam
Süße Bescherung am Heiligabend**

*Tina Beckett, Kate Hardy, Susanne
Hampton, Scarlet Wilson*

***JULIA präsentiert Weiße
Weihnachten BAND 1***

IMPRESSUM

JULIA PRÄSENTIERT WEIßE WEIHNACHTEN erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA PRÄSENTIERT WEIßE WEIHNACHTEN, Band 1 10/2022

© 2016 by HARLEQUIN ENTERPRISES ULC
Originaltitel: „The Nurse’s Christmas Gift“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Lydia Roeder

© 2016 by HARLEQUIN ENTERPRISES ULC
Originaltitel: „The Midwife’s Pregnancy Miracle“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Nora Teludes

© 2016 by HARLEQUIN ENTERPRISES ULC
Originaltitel: „White Christmas for the Single Mum“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Cordula Schaetzing

© 2016 by HARLEQUIN ENTERPRISES ULC
Originaltitel: „A Royal Baby for Christmas“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Helga Meckes-Sayeban

Abbildungen: tatyana_tomsickova, skalapendra, AntonioGuillem, NYS444, evgenyatamanenko, ArtesiaWells, LUMIKK555, g215 / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2022 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783751515061

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

TINA BECKETT

Eine zweite Chance für die Liebe?

Festliche Lichter, ein Christbaum und Annabelle endlich wieder in seinen Armen. Eigentlich sollte Max glücklich sein. Doch der Kardiologe weiß, er kann seiner Ex nicht schenken, wonach sie sich sehnt ...

KATE HARDY

Weihnachtswunder für Ella

Nie wieder lässt sich Oberarzt Oliver von Frauen um den Finger wickeln. Aber als er auf einer Gala in die grünen Augen der zauberhaften Ella blickt, gibt es für ihn kein Zurück - mit schicksalhaften Folgen ...

SUSANNE HAMPTON

Doktor, Daddy, Bräutigam

Diese Juliet erklärt ihm, wie er zu operieren hat? Für Dr. Charlie Warren eine Frechheit. Auch wenn sie einfach hinreißend ist, bleibt er kühl. Denn eine neue Liebe hat der stolze Witwer sich verboten ...

SCARLET WILSON

Süße Bescherung am Heiligabend

Noch nie hat Prinz Sebastian von Montanari eine Frau so begehrt wie Sienna. Für sie erwirbt er sogar das Krankenhaus, in dem sie arbeitet. Aber warum nur will die sexy Schottin, dass er geht?



TINA BECKETT

Eine zweite Chance für die Liebe?

1. KAPITEL

Maxwell Ainsley war froh, endlich wieder englischen Boden unter den Füßen zu haben. Er hängte sich die große Reisetasche um und schloss die Tür zu seinem Cottage auf: sein neues Zuhause in einer neuen Stadt.

Ein halbes Jahr lang war er im Sudan gewesen. Sechs Monate lang hatte er Tag für Tag verletzten und schwer traumatisierten Kindern geholfen, die aus ihren Städten und Dörfern geflüchtet oder vertrieben worden waren. Was Max im Sudan gesehen und erlebt hatte, hatte sich tief in seine Seele eingebrannt und ihn emotional völlig erschöpft. Nun war er zurück in England, um seine Batterien wieder aufzuladen und dann zu entscheiden, wie es in seinem Leben weitergehen sollte.

Dass gerade Winter war, kam ihm dabei ganz recht. Welche Jahreszeit war besser geeignet, um zur Ruhe zu kommen und die Gedanken zu ordnen? Die eisige Kälte, die festliche Beleuchtung und die weihnachtlichen Dekorationen, die vielerorts zu sehen waren, würden ihn auf das bevorstehende Weihnachtsfest einstimmen und von seinen trüben Gedanken an seinen Einsatz in dem Kriegsgebiet ablenken. Zumindest hoffte er das.

Wenn er ehrlich war, musste Max sich jedoch eingestehen, dass sein Auslandseinsatz eher eine Flucht gewesen war. Eine Flucht vor dem, was zwischen ihm und Annabelle passiert war. Doch die drei Jahre des Getrenntseins hatten nichts geändert. Die Scheidungspapiere, die Annabelles Anwalt ihm geschickt hatte, lagen immer noch in ihrem Umschlag. Er hatte sie noch nicht mal durchgelesen. Vielleicht war es an der Zeit, dies endlich anzugehen und mit der Vergangenheit abzuschließen.

Max stellte seine Tasche ab, zog die Jacke aus und hängte sie in der Diele an die Garderobe. Mit drei Zimmern, einer geräumigen Küche und einem Bad war dieses Cottage zwar nicht so groß und elegant wie seine Londoner Wohnung, doch es war gemütlich eingerichtet und gut genug als erste Anlaufstelle, bis Max wusste, wie es mit ihm weitergehen sollte.

Das Cottage hatte Sienna McDonald ihm vermittelt. Seine zukünftige Kollegin war hochschwanger, und er sollte sie während ihres Mutterschaftsurlaubs vertreten. Sienna hatte ihm vorab Exposés von verschiedenen Wohnungen und Cottages geschickt, die alle in Kliniknähe lagen, und Max hatte sich für dieses hier entschieden. Die Londoner Wohnung, die ihm und Annabelle gehörte, wollte er jetzt verkaufen. Außerdem wollte er seinen Rechtsanwalt anrufen, um mit seiner Hilfe die Scheidung abzuwickeln, und so alle Verbindungen zu seinem alten Leben kappen.

Max ging in die Küche und entdeckte einen Zettel auf dem Tisch. Er spürte einen Stich im Herzen, denn unwillkürlich musste er an Annabelle denken. Solche Zettel hatte sie ihm auch immer auf den Tisch gelegt, wenn sie weggegangen war und ihm eine Nachricht hinterlassen wollte.

Ob sie wusste, dass er zurück in England war? Nein, bestimmt nicht. Seit ihrer Trennung vor drei Jahren hatte sie kein einziges Mal versucht, Kontakt mit ihm aufzunehmen. Und falls doch, hatte er nichts davon mitbekommen, da er fast die ganze Zeit im Ausland gewesen war.

„Willkommen in Cheltenham!“, stand auf dem Zettel. „Im Kühlschrank sind Milch, Käse und Aufschnitt und im Schrank daneben Brot, einige Grundnahrungsmittel und Süßigkeiten. Die Heizung und der Warmwasserboiler sind schon eingeschaltet, die Anleitung für den Boiler liegt auf dem Gerät. Ich hoffe, Sie freuen sich auf Ihren neuen Job im

Royal Cheltenham Hospital so wie ich mich auf meine Auszeit! Bis morgen!“

Süßigkeiten? Das entlockte Max ein Lächeln, denn er mochte Süßes sehr. Wie aufmerksam von Sienna, an so etwas zu denken. Max fand es auch sehr angenehm, dass das Cottage schon beheizt war, denn draußen war es bitterkalt. Für die nächsten Tage war Schnee angesagt. Nach einem halben Jahr in der sengenden Hitze Sudans musste Max sich erst wieder an die winterliche Kälte in England gewöhnen.

Morgen früh war sein erster Arbeitstag auf der Neugeborenenstation des Royal Cheltenham, genannt Teddy's. Sienna McDonald, die kurz vor ihrem Mutterschaftsurlaub stand, sollte ihn in seinen Job einweisen. Sie hatte ihn vorgewarnt, dass es gleich zu Anfang stressig werden könnte, da die Grippe im Krankenhaus umging und sich bereits etliche Mitarbeiter angesteckt und krankgemeldet hatten. Daher seien sie gerade unterbesetzt und ziemlich überlastet. Doch das schreckte Max nicht ab, denn von seinem Einsatz im Sudan und dem täglichen Kampf um Leben und Tod war er weitaus Schlimmeres gewöhnt.

In der Klinik für Kinderkardiologie – er war auf die Behandlung von Herzkrankheiten bei Kindern spezialisiert – ging es zwar auch oft genug um Leben und Tod, dies war jedoch durch eine schwere Krankheit der kleinen Patienten bedingt und nicht durch Grausamkeiten, die ihnen von Menschenhand zugefügt worden waren. Bei seiner Arbeit für *Ärzte ohne Grenzen* in Kriegsgebieten wurde Max fast täglich mit solch schrecklichen Schicksalen konfrontiert.

Er verdrängte die düsteren Erinnerungen und dachte wieder an die Gegenwart. Morgen früh trat er seinen neuen Job an, und er wollte sich auf die Zukunft konzentrieren – sein erster

Schritt, um mit der Vergangenheit ein für alle Mal abzuschließen.

Auf Station herrschte schon früh morgens Hochbetrieb. Die Betten waren voll belegt und das Personal überlastet, da etliche Beschäftigte sich mit Grippe krankgemeldet hatten. Annabelle Brookes war bisher verschont geblieben, doch sie musste immer damit rechnen, dass es auch sie jederzeit erwischen konnte. Nach zwei Stunden Arbeit war sie bereits so erschöpft, dass sie sich nach ihrer Mittagspause sehnte.

Trotz der hohen Arbeitsbelastung bereute sie jedoch nicht, diese Stelle angenommen zu haben. Ella O'Brien, ihre beste Freundin, hatte sie vor einem Jahr überredet, nach Cheltenham zu ziehen. Ella hatte nicht mehr mit ansehen können, wie deprimiert Annabelle nach der Trennung von Max war. Ein neuer Job in einer neuen Stadt würde sie auf andere Gedanken bringen, hatte Ella gemeint und damit recht behalten.

Mit der Position als leitende Krankenschwester auf der Neugeborenenstation war für Annabelle ein Traum in Erfüllung gegangen. Sie liebte Babys über alles und setzte all ihr Wissen und Können ein, um ihre teils schwer kranken kleinen Patienten zu versorgen. Die intensive Arbeit half ihr auch, darüber hinwegzukommen, dass sie selbst keine Kinder bekommen konnte.

Das Beste war, dass Ella als Hebamme ebenfalls im Teddy's arbeitete und die beiden sich täglich sahen und auch privat viel Zeit miteinander verbrachten. Das lenkte Annabelle von ihrem Schmerz über den unerfüllten Kinderwunsch und anderen Problemen ab.

Annabelle stand nach einer kurzen Pause auf, denn nun war ihre nächste Patientin dran – ihr Sorgenkind, die kleine Hope. Das Baby war von seiner minderjährigen Mutter verlassen worden, was Annabelle regelrecht erschütterte. Schon nach kurzer Zeit hatte sie eine innige Verbindung zu

Hope aufgebaut. Wahrscheinlich lag das auch daran, dass sie das Schicksal des Säuglings gut nachempfinden konnte. Schließlich wusste sie, wie es sich anfühlte, ausgerechnet von dem Menschen verlassen zu werden, der einem am meisten bedeutete.

Max ...

Annabelle dachte an den großen braunen Umschlag, der immer noch verschlossen in ihrer Schreibtischschublade lag. Auch drei Jahre nach der Trennung hatte sie sich noch nicht dazu durchgerungen, den Brief zu öffnen, weil sie sich nicht mit dem Inhalt befassen wollte – mit den Unterlagen für die Scheidung, die sie selbst beantragt hatte.

Auch Max hatte bis heute noch nicht darauf reagiert. Weder hatte er den Erhalt der Dokumente bestätigt, noch hatte er die Papiere unterschrieben und an ihren Rechtsanwalt zurückgeschickt.

Doch was war der Grund dafür? Wollte er sich nicht scheiden lassen? War ihm der Gedanke so unerträglich wie ihr? Oder hoffte er, dass sie eines Tages wieder zusammenfanden?

Annabelle runzelte die Stirn. Es hatte keinen Sinn, immer wieder darüber nachzugrübeln. Stattdessen sollte sie lieber ihren Anwalt bitten, Max noch einmal aufzufordern, die Papiere zu unterschreiben. Einen Schritt in Richtung Scheidung hatte sie zumindest schon getan: Sie hatte den Nachnamen Ainsley abgelegt und trug nun wieder ihrem Mädchenamen Brookes.

Als Annabelle ins Schwesternzimmer kam, um den Zeitplan zu prüfen, klingelte das Telefon. Eine Kollegin, die gerade in der Nähe stand, nahm ab und bedeutete Annabelle, kurz hierzubleiben.

„Baby Hope? Ja, da kennt Annabelle sich bestens aus, sie ist gerade hier. Ich schicke sie gleich zu euch.“

Sie legte auf und wandte sich an Annabelle. „Sienna weist gerade ihren Vertreter ein, und jetzt sind sie bei Baby Hope. Kannst du sie bitte dabei unterstützen? Du weißt ja am besten über Hope Bescheid.“

Annabelle nickte. „Klar, das mache ich gern, ich wollte sowieso gleich nach ihr sehen.“

Als sie die Intensivstation erreichte, sah sie die hochschwangere Sienna McDonald vor Hopes Inkubator stehen. Sienna war Herzchirurgin für Säuglinge und kümmerte sich schon von Anfang an um Hope, die dringend ein Spenderherz benötigte. Neben Sienna stand in weißem Arztkittel ein Mann mit dem Rücken zu Annabelle, der ihr irgendwie bekannt vorkam. Die athletische Figur und das dichte dunkle Haar erinnerten sie an ...

Annabelles Herz schlug schneller. Nein, das konnte nicht sein ...

„Dass sie so blass ist, gefällt mir ganz und gar nicht“, hörte sie ihn sagen. „Wie lautet die Diagnose?“

Annabelle unterdrückte einen Aufschrei. Diese tiefe männliche Stimme hätte sie unter Tausenden wiedererkannt – sie gehörte Max, ihrem Ex!

Er musste Siennas Vertretung sein. Doch warum hatte sie das nicht mitbekommen? Hatte sie nicht richtig zugehört, als Sienna seinen Namen verkündet hatte? Oder war das irgendwie an ihr vorbeigegangen?

Annabelle atmete tief durch und versuchte sich zu fassen.

„Hypoplastisches Linksherzsyndrom“, antwortete Sienna. „Sie braucht dringend ein Spenderherz, sonst sieht die Prognose schlecht aus.“

„Wie dringend?“, fragte Max.

„Sehr dringend. Sie steht ganz oben auf der Warteliste. Wir sind alle sehr besorgt, vor allem Annabelle Brookes. Sie ist die Krankenschwester, die sich schon seit Hopes Geburt um sie kümmert. Sie werden sie gleich kennenlernen.“

Annabelle stand wie versteinert da, unfähig, sich zu rühren. Dann drehte Max sich plötzlich um und sah sie direkt an. Seine ausdrucksvollen dunklen Augen verengten sich einige Sekunden lang, doch sein Gesichtsausdruck verriet nicht, was er dachte und empfand.

„Annabelle, da bist du ja. Ist alles in Ordnung?“, fragte Sienna und riss sie damit aus ihrer Erstarrung.

„Oh ... ja, natürlich, ich ...“ Sie war derart durcheinander, dass ihr die Worte fehlten. Niemals hätte sie damit gerechnet, Max hier und jetzt zu treffen!

Im Gegensatz zu ihr schien die unerwartete Begegnung ihn jedoch nicht aus der Fassung zu bringen. Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. „Hallo, Anna. Ich wusste gar nicht, dass du auch hier arbeitest. Demnach wohnst du nicht mehr in London.“

„Oh ... ja, ich ... nein, dort wohne ich nicht mehr“, bestätigte sie stockend und übersah geflissentlich seine Hand, was sie jedoch gleich bereute, da Sienna danebenstand und alles mitbekam.

Sienna blickte überrascht von Annabelle zu Max. „Ihr beide kennt euch?“

Max lächelte ironisch. „Wir kennen uns sogar sehr gut, wenn ich das so sagen darf.“

Wie konnte er es wagen, in Siennas Beisein so etwas zu sagen? Ärger stieg in Annabelle auf. Doch sie musste sich beherrschen, da niemand merken sollte, wie aufgewühlt sie seinetwegen war.

Und nein, es stimmte nicht, dass Max sie sehr gut kannte, sonst hätte er verstanden, wie wichtig ihr ihre Pläne waren. Er hätte ihr dann auch nicht dieses unsinnige Ultimatum gestellt und sich nicht von ihr getrennt, als sie es nicht einhielt. Obwohl sie diejenige gewesen war, die die Trennung wollte, hatte sie trotzdem gehofft, dass Max um sie und ihre Ehe kämpfte.

Ehe Sienna etwas sagen konnte, ging plötzlich ein Alarm los. Hopes Pulsoximeter – das Baby hatte aufgehört zu atmen!

„Wir brauchen Hilfe, schnell!“ Max schien sofort zu wissen, was zu tun war, und gab dem herbeigeeilten Personal klare Anweisungen.

Panik erfasste Annabelle, als sie zusehen musste, wie binnen weniger Sekunden alle Farbe aus dem Gesicht des Babys wich. Ihr Herz begann zu rasen, und ihre Finger kribbelten, ein Zustand, der sie oft befiel, wenn das Leben eines Kindes in Gefahr war.

Die kleine Hope war Annabelle ans Herz gewachsen, weil sie von ihrer Mutter einfach so im Stich gelassen worden war. Die zuständige Sozialarbeiterin hatte Annabelle gebeten, sich so intensiv wie möglich um Hope zu kümmern, da man keine Angehörigen ermitteln konnte, die bereit waren, das Baby anzunehmen.

„Wir müssen intubieren“, sagte Max zu Sienna, und sie nickte.

Er rief zwei weitere Krankenschwestern herbei, zwei erfahrene Kräfte, die genau wussten, was in diesem Fall zu tun war. Sie assistierten Max bei seiner Arbeit, während Annabelle gespannt zusah, wie ruhig und kompetent er die lebensrettende Maßnahme durchführte.

Kurz darauf hob und senkte sich Hopes kleiner Brustkorb wieder, als das Beatmungsgerät die Arbeit übernahm. Der Alarm verstummte, und die Herzfrequenz verbesserte sich deutlich, als der Körper auf den lebensspendenden Sauerstoff reagierte.

Hopes kleines Herz war schwach. Wie lange würde es noch schlagen? Da es durch den Drogenkonsum der Mutter schwer geschädigt war, bestand jederzeit das Risiko, dass es seine Funktion aufgab. Wenn Hope nicht schnell ein Spenderherz bekam, würde sie nicht überleben.

„Wir haben es geschafft. Das Herz schlägt wieder gleichmäßig“, sagte Max erleichtert.

Annabelles Sorge jedoch blieb. Sie hatte ständig Angst, dass Hopes Herz zum Stillstand kam. Sie hoffte und betete inbrünstig, dass Hope endlich das ersehnte Spenderherz bekam. Gleichzeitig schmerzte Annabelle jedoch natürlich der Gedanke, dass dafür ein anderes Kind sterben musste.

„Sie muss so lange beatmet werden, bis wir wissen, was den kritischen Zustand ausgelöst hat“, erklärte Max. „Und die Medikamente müssen entsprechend angepasst werden. Würden Sie das übernehmen, Sienna?“

„Natürlich.“ Sienna sah besorgt zu Annabelle. „Ist alles in Ordnung, Annabelle?“

„Ja, ich ... ich hatte nur große Angst um Hope“, gestand sie ehrlich. „Ich hoffe so sehr, dass sie die Chance bekommt, weiterzuleben.“

„Die bekommt sie ganz bestimmt“, erwiderte Sienna zuversichtlich. „Und bei dir ist sie in den besten Händen. So wie du dich für sie einsetzt, kann es ja nur gut werden.“

„Der Meinung bin ich auch“, warf Max unvermittelt ein. „Annabelle tut alles, was in ihrer Macht steht, um ihre Ziele zu erreichen.“

Annabelle schoss die Röte in die Wangen, denn ihr war sofort klar, was er damit meinte. Er bezog sich nicht auf Hope, sondern auf ihre verzweifelten Versuche, ein Baby zu bekommen. Auf ihren gemeinsamen Traum, den sie aufgeben musste, weil Max das alles nicht mehr gewollt hatte ...

Sienna zog die Brauen hoch und sah Annabelle prüfend an. „Mir scheint, ihr kennt euch wirklich gut.“

Ehe sie etwas erwidern konnte, kam Max ihr erneut zuvor. „Genauso ist es, Annabelle ist meine Frau.“

„Ihre Frau?“, wiederholte Sienna überrascht. „Aber sie ...“

„Eigentlich heißt sie mit Nachnamen Ainsley so wie ich“, erklärte Max, der erriet, was Sienna durch den Kopf ging. „Offensichtlich hat sie ihren Mädchennamen wieder angenommen, warum auch immer“, fügte er in einem Ton hinzu, den Annabelle nur zu gut von früher kannte.

„Wir sind seit drei Jahren getrennt und warten nur noch auf die Scheidung“, erklärte Annabelle gereizt, weil sie sich darüber ärgerte, dass Max am Arbeitsplatz derart private Dinge offenbarte. Es ging niemanden etwas an, warum sie wieder ihren Mädchennamen trug. Es war ihr verzweifelter Versuch, die schmerzlichen Gefühle zu verdrängen, die der Name Ainsley in ihr auslöste, seit Max aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen war. Annabelle wollte nicht ständig an ihre gescheiterte Ehe erinnert werden. Auch wenn sie es gewesen war, die die Trennung wollte.

Seit dem Tag, an dem sie sich zum letzten Mal gestritten hatten, hatte Max nicht mehr mit ihr gesprochen. Der Grund für den Streit war ihr Tagebuch gewesen, in dem sie jeden Morgen heimlich ihre Körpertemperatur notiert hatte. Max hatte es gefunden und den Schluss gezogen, dass sie immer noch versuchte, schwanger zu werden. Annabelle hatte etliche gescheiterte Versuche künstlicher Befruchtung hinter sich und litt sehr darunter. Max hatte daraufhin von ihr verlangt, endlich damit aufzuhören. Und schweren Herzens hatte sie zugestimmt.

Als er dann jedoch das Tagebuch gefunden und mit starrer Miene die Seiten durchgeblättert hatte, hatte sie gewusst, dass dies das Ende ihrer Ehe war. Sie hatte ihm das Buch aus der Hand gerissen und gesagt, er solle gehen.

Und genau das hatte er getan. Max war nicht nur aus ihrer Wohnung gezogen, sondern auch aus ihrem Leben, einfach so, und er war bis heute nicht zurückgekehrt.

Ob es der kleinen Hope genauso gehen würde? Würde ihre Mutter nie zurückkommen? Wollte sie ihr Baby wirklich nicht

haben? Würde dieses Kind in Zukunft mit dem Wissen leben müssen, dass seine Mutter es nicht wollte? Falls es überhaupt eine Überlebenschance hatte ...

Bei dem Gedanken traten Annabelle Tränen in die Augen. Sie blinzelte sie weg, bevor sie Max ansah. „Wusstest du, dass ich hier arbeite, als du deinen Vertrag unterschrieben hast?“

„Nein.“

Das stimmte wirklich, denn wenn er es gewusst hätte, dann hätte er den Job wahrscheinlich gar nicht angenommen. Oder vielleicht doch ...?

„Wie dem auch sei, jetzt geht es um Hope“, sagte Sienna, da sie die Spannung spürte, die zwischen Annabelle und Max herrschte. „Wenn Sie sicher sind, dass ihr Zustand stabil ist, würde ich jetzt gern eine Pause machen.“

Max nickte. „Das ist kein Problem, wir sind ja bei ihr.“

„Rufen Sie mich an, wenn Sie hier fertig sind? Dann können wir unseren Rundgang durch die Klinik zu Ende bringen.“

„Klar, das mache ich. Danke, Sienna. Bis später.“

Nachdem Sienna die Intensivstation verlassen hatte, ging Max mit Annabelle Hopes Behandlungsprotokolle durch. Annabelle fiel es jedoch schwer, sich zu konzentrieren, weil sie immer noch mit ihren Gefühlen kämpfte.

Der Gedanke, dass sie Max von nun an täglich sehen würde, machte sie schon jetzt nervös. Sie konnte immer noch nicht fassen, dass er wie aus dem Nichts hier aufgetaucht war, nach drei Jahren, in denen sie keinerlei Kontakt gehabt hatten. Zuerst hatte sie gedacht, er habe sie mit Absicht aufgesucht, doch seine Reaktion und sein Verhalten ließen darauf schließen, dass dies nicht der Fall war.

Allerdings schien es ihn zu stören, dass sie wieder ihren Mädchennamen trug. Doch was hatte er erwartet? Da er sich nicht mehr bei ihr gemeldet hatte, war sie davon ausgegangen, dass er das Kapitel Ehe abgeschlossen hatte.

Der Name Ainsley hätte sie nur ständig an das erinnert, was sie verloren hatte und wie schmerzlich die Trennung gewesen war.

„Annabelle?“

Seine Stimme riss sie aus ihren Grübeleien, und sie zuckte leicht zusammen.

„Ja?“

„Sienna sagte, du seist diejenige, die sich am intensivsten um Hope kümmert. Wieso ausgerechnet du?“

Die kühle Art und Weise, wie er mit ihr sprach, kränkte Annabelle. Sie litt unter ihren schmerzlichen Erinnerungen, während er wie früher seine Gefühle zu verbergen wusste. Schon damals hatte sie das sehr gestört. Max hatte oft den Eindruck gemacht, als merke er gar nicht, dass nach jeder Fehlgeburt eine Welt in ihr zusammenbrach.

Annabelle atmete tief ein und straffte ihre Schultern. Sie musste sich auf ihre Arbeit konzentrieren, denn jetzt ging es nur um Hope und nicht um sie.

„Die zuständige Sozialarbeiterin brauchte einen Ansprechpartner“, erklärte sie. „Und als leitende Krankenschwester habe ich das übernommen.“

Max sah sie einige Sekunden prüfend an. „Ich hätte nicht erwartet, dass du immer noch auf der Neugeborenenstation arbeitest. Nach allem, was passiert ist.“

Wieder schmerzte ihr das Herz. Warum musste Max in ihren Wunden stochern? „Ich liebe meine Arbeit“, erwiderte sie fest und hob ihr Kinn. „Nur weil ich ... nicht schwanger werden kann, heißt das nicht, dass ich meinen Job aufgebe. Ich gehöre nicht zu denen, die das Handtuch werfen, bloß weil es manchmal nicht so läuft wie gewünscht.“

„Manchmal ist wohl untertrieben, wenn man bedenkt, dass ...“

„Was willst du über Hope wissen?“, fiel sie ihm scharf ins Wort, um das Thema zu beenden.

Max sah sie wieder prüfend an, dann nickte er. „Was weißt du über ihre Familiengeschichte? Wer ist ihre Mutter?“

Annabelle erzählte ihm alles, was sie über Hope und ihre Mutter wusste. Dass Casey noch sehr jung und heroinabhängig war und entgegen allen ärztlichen Empfehlungen kurz nach Hopes Geburt ohne Vorankündigung das Krankenhaus verlassen hatte. Daraufhin hatte man sofort die Behörden verständigt, doch in den zwei Wochen seit ihrem Verschwinden hatte man die Mutter weder gefunden, noch hatte sie sich gemeldet und nach ihrem Kind gefragt.

Annabelle konnte nicht verstehen, wie eine Mutter derart herzlos sein konnte. Ihr tat es schrecklich weh, mit anzusehen, welchen Schaden der Drogenkonsum der Mutter bei der kleinen Hope angerichtet hatte. Das Neugeborene hatte gleich nach der Geburt nicht nur einen Entzug durchmachen müssen, sondern auch sein kleines Herz war schwer geschädigt. Einerseits war es wichtig, dass Hope an Gewicht zunahm, andererseits jedoch war jedes Gramm, das sie mehr wog, eine zusätzliche Belastung für ihr schwaches Herz und erhöhte ihr Risiko zu sterben.

„Meinst du, du kannst ihr helfen?“, fragte Annabelle schließlich hoffnungsvoll.

„Ich denke schon. Zuerst werde ich versuchen, die Flüssigkeitsansammlung in ihrem Bauchraum medikamentös zu verringern, weil ich glaube, dass das die Ursache für den Atemstillstand war. Wenn das nicht funktioniert, versuche ich es manuell.“

„Das hat Sienna schon vor ein paar Tagen gemacht, und es hat funktioniert.“

„Das ist schon mal gut.“ Max sah Annabelle nun auf eine Art und Weise an, die ihr Herz schneller schlagen ließ. „Du trägst dein Haar jetzt länger, steht dir gut.“

Sie spürte, wie ihre Wangen sich erwärmten, hoffentlich wurde sie nicht rot! „Ja, ich ... finde es auch besser, wenn die Haare länger sind. So kann ich mir einen Zopf machen, und sie fallen sie mir nicht ins Gesicht.“

Früher hatte Annabelle viel mehr Aufwand mit ihrem Haar betrieben. Sie war regelmäßig zum Frisör gegangen und hatte es jeden Tag gestylt. Seit sie nicht mehr mit Max zusammen war, tat sie das nicht mehr. Es gefiel ihr, dass sie ihr schulterlanges Haar einfach schnell zu einem Pferdeschwanz zusammenbinden konnte und es nicht mehr ständig stylen musste.

Vieles hatte sich verändert, seit Max gegangen war. Nach der Trennung war Annabelle klar geworden, dass sie viel zu sehr auf die Erfüllung ihres Kinderwunsches fixiert gewesen war. Ihr ganzes Leben war quasi darauf ausgerichtet gewesen, und von Max hatte sie erwartet, dass er das alles mittrug. Mehrere künstliche Befruchtungen hatte sie durchlaufen, jedoch ohne Erfolg. Nach dem letzten Versuch war sie sogar richtig krank geworden. Kein Wunder, dass Max das nicht mehr ausgehalten und sie verlassen hatte.

Doch das war vorbei, und Annabelle mochte nicht darüber reden, vor allem nicht am Arbeitsplatz. Sie nahm sich vor, so professionell und sachlich wie nur möglich mit Max umzugehen. Auf keinen Fall sollte er den Eindruck haben, dass sie sich nach ihm sehnte, denn das war nur im ersten Jahr nach ihrer Trennung der Fall gewesen. Jetzt war sie über ihn hinweg.

Annabelle sah ihn entschlossen an. „Hör zu, Max, ich möchte eines klarstellen. Da wir von nun an jeden Tag zusammenarbeiten, sollten wir uns an bestimmte Regeln halten, um unangenehme oder peinliche Situationen zu vermeiden. Oder hast du ... hast du es dir inzwischen anders überlegt und willst doch nicht hierbleiben?“

„Natürlich bleibe ich. Ich habe einen Arbeitsvertrag unterschrieben, und den werde ich erfüllen.“

„Also gut, dann ... dann müssen wir uns eben arrangieren.“ Annabelle atmete tief ein, bevor sie weitersprach. „Meine Kollegen wissen nicht, dass ich verheiratet bin, außer jetzt natürlich Sienna. Sie glauben, ich sei Single. Nur Ella weiß Bescheid.“

„Du meinst Ella O’Brien?“

„Ja.“

Ella war seit vielen Jahren ihre beste Freundin. Offenbar hatte auch Ella nichts von Max’ Einstellung mitbekommen. Allerdings hätte Annabelle sich besser informieren können, schließlich wusste sie seit Langem, dass Sienna bald in Mutterschaftsurlaub ging. Doch Annabelle war viel zu sehr mit Hope beschäftigt, um sich darum zu kümmern. Warum auch? Sie hätte nicht einmal im Traum daran gedacht, dass ausgerechnet Max die Vertretung übernahm.

„Wie geht es ihr?“, erkundigte er sich.

„Ella? Oh, der geht’s gut. Sie kennt meine ganze Geschichte, und sie war es auch, die mich ermutigt hat, mich im Teddy’s zu bewerben. Auf jeden Fall wäre ich dir dankbar, wenn du unser Privatleben nicht an die große Glocke hängst. Nicht jeder braucht zu wissen, dass wir verheiratet sind. Im Grunde sind wir es ja auch nicht mehr, schließlich leben wir seit drei Jahren getrennt.“

Annabelle sah, wie ein kleiner Muskel in seinem Gesicht zuckte. Offenbar hatte sie nun einen Nerv bei ihm getroffen.

„Auf dem Papier sind wir es schon“, erwiderte er ernst.

„Aber die Scheidung läuft, ich habe sie schon vor langer Zeit eingereicht.“

„Tut sie das tatsächlich?“, wandte Max leicht spöttisch ein.

„Du hast sie zwar eingereicht, aber soweit ich weiß, ist danach nichts passiert. Ich habe mich schon oft gefragt, warum du seitdem nichts mehr unternimmst.“

Annabelle kniff die Lippen zusammen, denn Max hatte recht. Sie hatte tatsächlich nichts mehr unternommen, seitdem Max nicht auf die Zusendung der Papiere reagiert hatte. Sie hätte ihren Anwalt bitten sollen, Max zum Unterschreiben zu bewegen, doch sie hatte die Sache einfach auf sich beruhen lassen. Warum, wusste sie selbst nicht so genau. Vielleicht, weil sie sich in Wahrheit gar nicht scheiden lassen wollte?

„Weil ich zu beschäftigt war. Ich konnte mich nicht darum kümmern“, erwiderte sie barsch.

„Du warst zu beschäftigt, um dich um so etwas Entscheidendes zu kümmern?“

„Ja. Ich bin umgezogen und habe einen neuen Job angefangen. Und jetzt ist Hope da, die mich stark in Anspruch nimmt. Ich hatte einfach keinen Kopf dafür.“

„Verstehe“, sagte Max mit einem Blick auf Hope, was Annabelle schon wieder fuchste.

Was wollte er ihr damit sagen? Dass er der Meinung war, sie verrannte sich schon wieder in etwas, das ihre ganze Energie aufsaugte?

Doch das war jetzt nicht das Thema, sondern die Beziehung, in der sie zueinander standen. „Dann behältst du es also für dich?“, nahm sie den Faden wieder auf.

Max nickte. „Ich schon, aber was ist mit Sienna McDonald? Bist du sicher, dass sie dichthält?“

„Ja, sie ist sehr diskret. Sie wird bestimmt nichts sagen.“

Annabelle war davon überzeugt, dass Sienna nichts ausplaudern würde, denn die Ärztin respektierte stets die Privatsphäre ihrer Kolleginnen und Kollegen und hielt sich auch in Bezug auf ihr eigenes Privatleben immer sehr zurück.

„Und was ist mit Ella? Wird die sich nicht verplappern?“

„Ganz bestimmt nicht.“

Ja, Ella konnte sie vertrauen, schließlich war sie diejenige, die Annabelle nach der Trennung von Max aufgefangen

hatte. Ihr hatte sie all ihre Gefühle, Ängste und Sorgen anvertraut und sich bei ihr ausgeweint. Nein, Ella würde ganz bestimmt nichts sagen.

Annabelle wandte sich vom Inkubator ab und sah Max an. „Bitte, Max, lass uns doch versuchen, professionell miteinander umzugehen und unsere Beziehung außen vor zu lassen, ja?“

Sie hätte ihn jetzt gern gefragt, wie lange sein Vertrag eigentlich lief, doch dann hätte Max wahrscheinlich das Gefühl gehabt, dass sie es kaum erwarten konnte, bis er wieder ging. Annabelle ging jedoch davon aus, dass der Vertrag mit Siennas Mutterschaftsurlaub auslief, und wenn Max tatsächlich nur für diesen Zeitraum blieb, würde sie schon damit klarkommen. Hoffentlich.

„Ich weiß nicht, ob das funktioniert, Anna. Schließlich kann ich nicht so tun, als wären wir nichts weiter als Kollegen.“

Dass er sie noch immer Anna nannte so wie früher, löste Gefühle in ihr aus, die sie gar nicht haben wollte. Es erinnerte sie daran, wie zärtlich Max den Namen immer ausgesprochen hatte, als sie noch zusammen waren. Doch sie ging nicht darauf ein, um nicht noch mehr in der Vergangenheit zu wühlen.

Alles, was sie wollte, war eine simple Antwort: das Versprechen, dass er sein Bestes gab, um ihren Arbeitsalltag so unkompliziert und angenehm wie möglich zu gestalten. Doch das konnte er anscheinend nicht, weil er wusste, dass es kaum möglich war, persönliche Gefühle auszublenden, wenn sie sich begegneten.

Annabelle atmete tief ein. Was, wenn sie das auch nicht schaffte? Wenn die alten Wunden wieder aufrissen, und sie ständig daran denken musste, wie sehr Max sie verletzt hatte?

Würde sie dann überhaupt noch in der Lage sein, ihre Arbeit gut zu machen, oder würde die Vergangenheit sie

überrollen?

2. KAPITEL

„Wenn wir mit der Runde fertig sind, gehen wir in die Kantine ...“

Max war kaum in der Lage, sich auf Siennas Ausführungen zu konzentrieren, denn den Schock über das völlig unerwartete Wiedersehen mit Annabelle musste er erst einmal verdauen.

Er hatte tatsächlich nicht gewusst, dass sie nach Cheltenham gezogen war und auch im Teddy's arbeitete. Woher hätte er das auch wissen sollen, schließlich hatte er nicht mitverfolgt, was sie tat und wo sie sich gerade aufhielt. Dies alles hatte er absichtlich verdrängt und sich auch mit den Scheidungsdokumenten nicht befassen wollen, die ihr Anwalt ihm geschickt hatte.

Verdammt, er wollte sich nicht scheiden lassen, deshalb hatte er das auch die ganze Zeit verdrängt. Doch ihm hätte klar sein müssen, dass er nicht ewig davor flüchten konnte. Früher oder später würde er dazu gezwungen sein, das Kapitel abzuschließen und sich einer neuen Lebensphase zuzuwenden. Einem Leben ohne Annabelle.

Max schob die Gedanken beiseite und lächelte Sienna zu. „Da bin ich mal gespannt, was eure Kantine zu bieten hat. Das Essen ist bestimmt nicht schlechter als das, was ich in den letzten sechs Monaten zwischen die Zähne bekommen habe.“

Sienna lachte. „Das kann ich mir vorstellen. Wer für *Ärzte ohne Grenzen* arbeitet, muss sicher auf so einiges verzichten.“ Dann wurde sie wieder ernst. „Bestimmt waren Ihre Einsätze nicht immer leicht?“

„Nein, sie waren oft sogar ziemlich hart“, gab Max offen zu. „Das Schlimmste waren aber nicht die Entbehrungen und Gefahren, denen ich ausgesetzt war, sondern dass ich nicht

allen Menschen helfen konnte, die dringend Hilfe brauchten. Das war für mich sehr schwer zu akzeptieren.“

Max sah oft im Geiste die verzweifelten Gesichter der verletzten oder kranken Menschen, denen er nicht hatte helfen können. In einem Kriegsgebiet zu arbeiten bedeutete, dass man viel abwägen musste. Immer wieder mussten die Ärzte entscheiden, wen sie noch behandeln konnten und wen nicht. Oft fehlte es schlicht an Ärzten und Krankenschwestern oder an der nötigen Ausstattung, sodass nicht alle Kranken und Verletzten gerettet oder versorgt werden konnten. Im Vergleich dazu herrschten hier im Teddy's beinahe paradiesische Verhältnisse.

„Das würde mir auch zu schaffen machen“, pflichtete Sienna ihm bei. „Es ist auch nicht leicht, so weit weg von zu Hause zu sein und auf die gewohnten Annehmlichkeiten zu verzichten.“

„Ich habe gehört, dass Sie ähnliche Erfahrungen gemacht haben, im Königreich Montanari?“ Ein Kollege hatte Max erzählt, dass Sienna das kleine Land während eines längeren Auslandsaufenthalts besucht hatte, jedoch relativ abrupt zurückgekommen war. Warum, wusste er allerdings nicht.

Sienna zögerte einige Sekunden und wich seinem Blick aus. „Das ... war etwas anderes.“

Mehr sagte sie dazu nicht, und Max nahm an, dass sie aus irgendeinem Grund nicht darüber sprechen wollte. Dafür hatte er Verständnis und wechselte das Thema.

„Erzählen Sie mir von Ihren Patienten“, bat er deshalb. „Gibt es zurzeit irgendwelche ungewöhnlichen Fälle?“

Sienna schien sich zu entspannen und lächelte nun wieder. „Ja, die gibt es. Wir haben eine Schwangere auf Station, die Vierlinge erwartet. Auf sie müssen wir natürlich ganz besonders achten. Aber bisher geht es ihr sehr gut und ihren Babys auch.“

„Das freut mich.“

Max stellte Sienna dazu keine weiteren Fragen, denn das Thema Vierlinge erinnerte ihn zu sehr an das, was Annabelle und er durchlitten hatten. An all die erfolglosen künstlichen Befruchtungen, denen sie sich unterzogen hatte und die ihre Ehe stark belastet hatten, bis es schließlich zur Trennung gekommen war.

Ein Thema, über das er am besten gar nicht reden wollte.

„Falls es aber danach aussieht, dass es bei der Geburt der Vierlinge zu Komplikationen kommen könnte, werden wir einen renommierten Spezialisten hinzuzuziehen“, fuhr Sienna fort. „Ich habe ihn schon kontaktiert, und er hat zugesagt zu kommen falls nötig.“

Wieder dachte Max an seine Arbeit im Sudan. Wie oft hatte er sich dort gewünscht, dass Spezialisten eingeflogen werden, doch die waren in den Kriegsgebieten Mangelware. Ein weiteres Problem bestand darin, dass die Ärzte immer nur für begrenzte Zeit im Einsatz waren und es deshalb häufig vorkam, dass sie notwendige Behandlungen nicht zu Ende führen konnten. In der Folge verschlechterte sich der Zustand der Patienten, oder sie verstarben sogar.

Doch trotz aller Schwierigkeiten und der seelischen und körperlichen Belastungen vermisste Max schon jetzt die Arbeit im Sudan. Dort war er frei gewesen und hatte keine engen Beziehungen zu anderen aufgebaut. Vielleicht glich so ein Leben ja seiner Kindheit und war ihm deshalb so vertraut – ein Leben ohne menschliche Nähe und Bindungen.

Ein Leben, das ganz anders war als das, was er mit Annabelle geführt hatte. Indem er Distanz wahrte und sein Innerstes nicht preisgab, schützte er sich davor, verletzt zu werden ...

„Und hier ist die chirurgische Abteilung.“

Wieder rissen Siennas Worte ihn aus seinen Gedanken. Sienna drückte auf einen Knopf an der Wand, und die Türen gingen automatisch auf. Dann wies sie auf den Zeitplan an der Wand. „In einer Viertelstunde steht die Entfernung einer Gallenblase an. Möchten Sie bei der OP zusehen?“

„Nicht unbedingt. Aber bei Ihrer nächsten Herzoperation würde ich gern dabei sein“, erwiderte Max.

Sienna lächelte und legte eine Hand auf ihren Bauch. „Normalerweise gern, aber ich wollte meine Arbeitszeit ab nächster Woche deutlich reduzieren. Ob es vor meinem Mutterschaftsurlaub noch eine Herz-OP geben wird, weiß ich nicht.“

Max runzelte die Stirn. Wollte Sienna damit sagen, dass er ihre Fälle jetzt schon übernehmen sollte? Damit sie sich davon überzeugen konnte, dass ihre kleinen, teils schwerkranken Patienten bei ihm in guten Händen waren? Wenn ja, hätte Max nichts dagegen, denn er war fest entschlossen, sein Bestes zu geben und Sienna nicht zu enttäuschen.

„Na, dann schauen wir mal“, erwiderte er lächelnd. Dann fiel ihm Baby Hope wieder ein. „Und was ist mit unserem Notfall, den wir vorhin behandelt haben, Baby Hope?“

Sienna lächelte. „Hope ist der Kosenamenname, den Annabelle ihr gegeben hat. Das Baby hat offiziell noch keinen Namen, Sie kennen ja die Umstände. Es braucht dringend ein Spenderherz. Wenn es das nicht bald bekommt, sieht die Prognose düster aus. Annabelle hat das Baby Hope genannt, weil sie so sehr hofft, dass es überlebt.“

Typisch Annabelle, dachte Max, sie gibt die Hoffnung einfach nicht auf, auch wenn die Lage noch so düster ist. „Annabelle hat mir erzählt, dass Hopes Mutter abgehauen ist und sich seitdem nicht mehr gemeldet hat.“

„Ja, als sie kam, hatten die Wehen bereits eingesetzt. Sie ist noch sehr jung und drogenabhängig, was das Baby leider

schwer geschädigt hat. Schon kurz nach der Entbindung ist sie einfach weggelaufen, und niemand weiß, wo sie sich jetzt aufhält.“

Unwillkürlich dachte Max an seine Eltern, die sich in seiner Kindheit kaum um ihn gekümmert hatten. Er wusste, wie es sich anfühlte, unerwünscht zu sein. Seine Eltern hatten ihn zwar nicht verlassen, sie waren jedoch oft wochenlang auf Reisen, während er bei einer Tante unterkam. Wie es ihm dabei erging, war seinen Eltern offenbar egal gewesen ...

„Ich möchte, dass Sie auch die kleine Hope übernehmen“, sprach Sienna weiter. „Am besten wäre, wenn sie eng mit Annabelle zusammenarbeiten. Sie betreut Hope vom ersten Tag an und weiß daher am besten über sie Bescheid. Sie weiß sogar mehr als ich, obwohl ich die behandelnde Ärztin bin.“

Wieder spürte Max ein Ziehen in der Magengrube. Eng mit Annabelle zusammenzuarbeiten könnte schwierig werden. Wenn er sie zu häufig sah, gewannen seine Gefühle womöglich Oberhand. Andererseits hatte er im Grunde keine andere Wahl, als der Sache zuzustimmen. Er konnte ja schlecht sagen, dass Annabelle ihn aus der Ruhe brachte und er in ihrer Gegenwart nicht konzentriert arbeiten konnte.

„Ist das ein Problem für Sie?“, fragte Sienna prompt, als könne sie Gedanken lesen. „Ich meine, weil Sie ... na ja, Sie wissen schon.“

Max schüttelte den Kopf, denn er wollte keinesfalls den Eindruck erwecken, dass er Job und Privatleben nicht trennen konnte. „Nein, damit habe ich kein Problem, das ist schon in Ordnung.“

Sienna lächelte. „Das freut mich.“

„Wie häufig gibt es hier denn Herztransplantationen?“, fragte er, um das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.